

Neues Glas

Autor(en): **Eggenberger, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1967)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

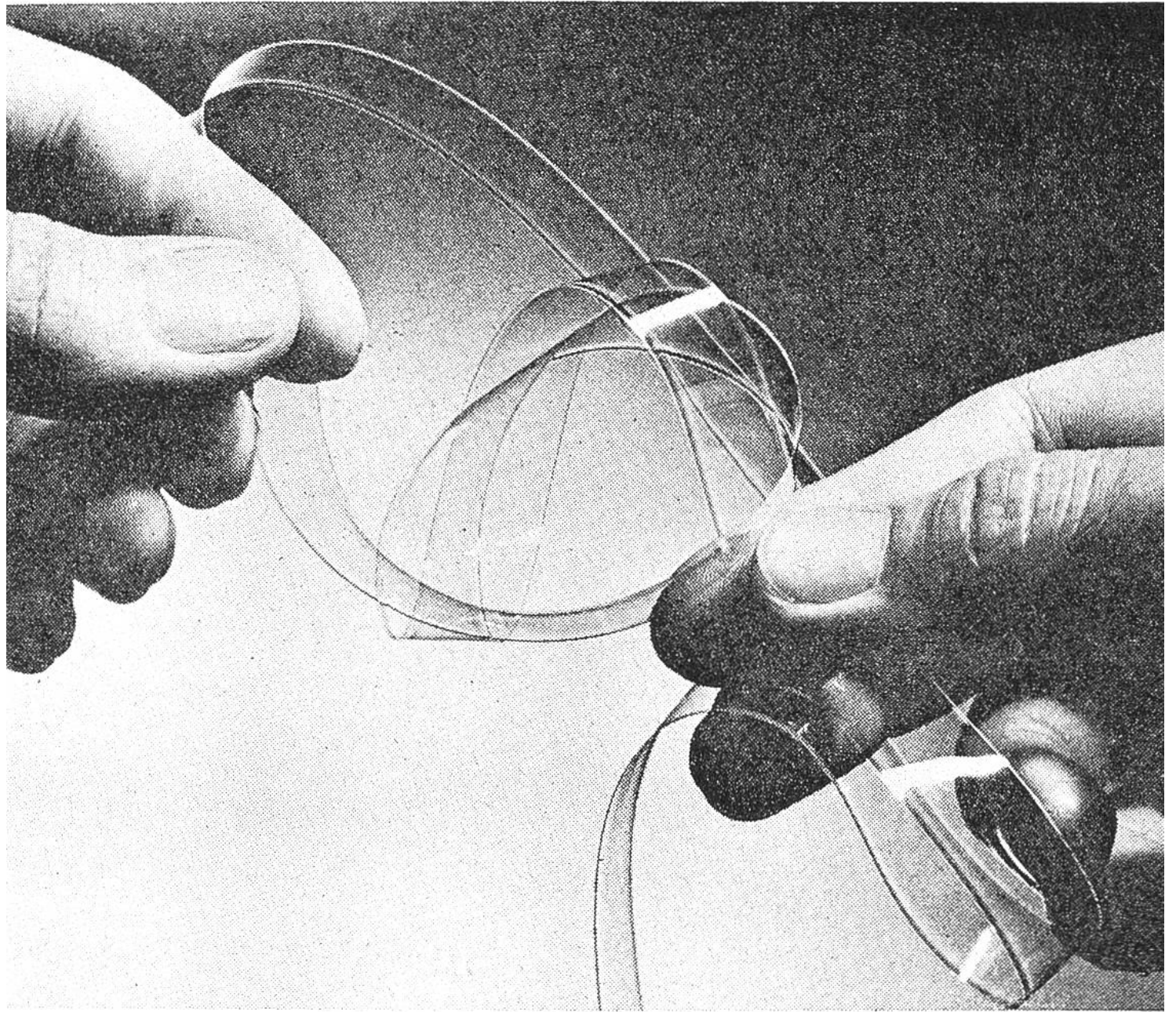
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neues Glas

Wir haben alle schon Scherben verursacht. Wohl heisst es: «Scherben bringen Glück!» Aber das ist ein schwacher Trost, wenn uns zum Beispiel ein schönes Trinkglas oder eine kostbare Glasvase zerbricht.

Scherben hat es gegeben, solange man überhaupt Glas kennt. Seine Geschichte ist viel älter, als man ahnen mag. Die allerersten Zeugnisse über die Glasherstellung stammen aus dem 15. Jahrhundert v. Chr. und führen an die phönizische Küste, also ins Land Kanaan. Am Ufer des Belus-Flusses in Westgaliläa – heute trägt er den Namen Naarman – soll nach dem Bericht des römischen Naturforschers Plinius das erste Glas entstanden sein. Er berichtet darüber in einem seiner Bücher: «Es geht die Sage, dass einst ein Schiff, mit Salpeter befrachtet, hier gelandet sei und dass die Seeleute, als sie, am Ufer verstreut, sich Speisen zubereiteten und keine Steine als Unterlage für die Kessel fanden, Salpeterstücke aus dem Schiff dazu genommen hätten. Als sich nun diese in Verbindung mit dem Ufersand erhitzten, seien Bäche einer neuen durchsichtigen Flüssigkeit daraus hervorgelaufen, und das sei die Entstehung des Glases gewesen.»

Später wird von «geschmolzenen Steinen» berichtet, die bei den Pharaonen Ägyptens als besonders kostbare Prunkstücke galten. Bei diesen «funkelnden, geschmolzenen Steinen» muss es sich um Glas gehandelt haben.



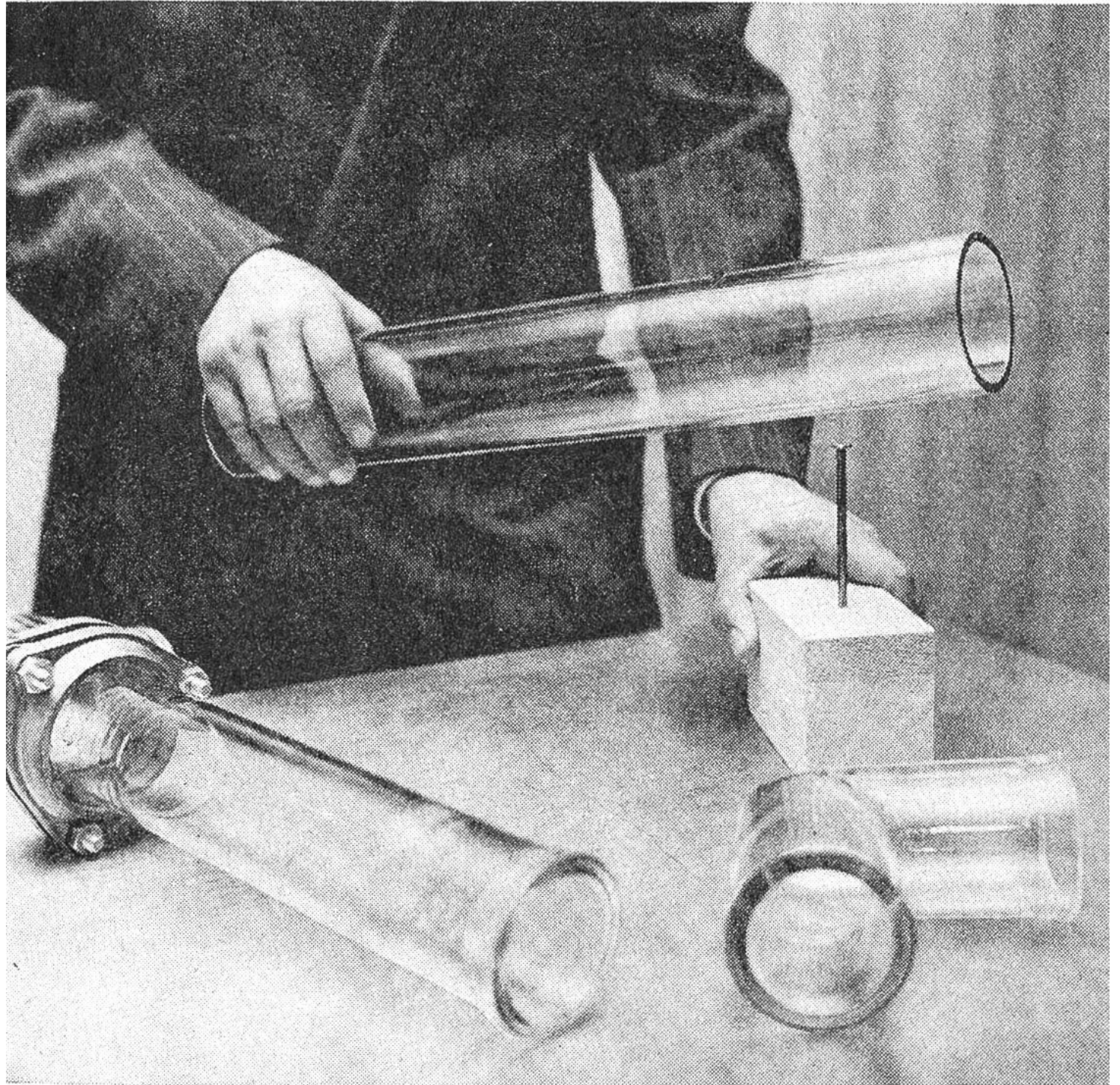
Das neue Glas lässt sich beliebig biegen, sogar binden wie ein Seidenband.

Aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. stammen die ersten bekannten Rezepte für die Herstellung verschiedener Sorten von farbigem, vergoldetem und durchsichtigem Glas. Ungefähr aus derselben Zeit muss die Kunst des Glasblasens stammen, die es möglich machte, dem flüssigen Glas durch Blasen die mannigfachsten Formen zu geben, wie das noch heute geschieht. Und heute, wie damals, ist das Handwerk des Glasblasens hoch geachtet. – Mit

der Zeit lernte man aus Glas alle möglichen Gebrauchsgegenstände und Schmuckstücke herstellen, und der Handel mit diesen Produkten dehnte sich immer weiter aus. Die Kunst der Glasherstellung und -verarbeitung wurde auch in Europa bekannt. Besonders berühmt sind bis auf den heutigen Tag die venezianischen Glasbläser.

Doch durch all die vielen Jahrhunderte ist Glas zerbrechlich geblieben. Erst in jüngster Zeit ist es den Forschern gelungen, den Nachteil der Zerbrechlichkeit auszumerzen und dem Glas völlig neue Eigenschaften zu verleihen. Erscheint es uns nicht unglaublich, dass es heute Glas gibt, das hart wie Stahl oder geschmeidig und weich wie Seide ist, bruchstark und hitzebeständig? In den Physikbüchern steht noch, Glas sei ein schlechter elektrischer Leiter. Und doch kann heute der elektrische Strom durch Glas in die Birne geleitet werden, ohne dass ein Kupferdraht notwendig ist. Es können Glasstreifen hergestellt werden, die sich zu Schleifen binden lassen wie irgendein Seidenband. Oder wer hätte es bisher gewagt, glühendes, geschmolzenes Metall in eine Glasschale zu gießen? Sie wäre selbstverständlich in tausend Stücke zersprungen, weil Glas ein schlechter Wärmeleiter war. Heute aber kann es mit der gegenteiligen Eigenschaft versehen werden, so dass es sich bei einem Temperaturwechsel von 100 Grad Celsius nur noch 30 Millionstelmmillimeter ausdehnt. Kein Wunder, dass man von «gläsernen Überraschungen» spricht!

Paul Eggenberg



Einst hätte man es als Verrücktheit bezeichnet, einen Nagel mit einem Glasrohr einschlagen zu wollen. Heute hat man keine Scherben mehr zu befürchten, vorausgesetzt, dass man das neue, unzerbrechliche Glas dazu verwendet.